

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmonie-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. August d. J. die Reichsräthe Franz Freiherrn v. Buol-Bernburg und Karl Freiherrn v. Hieginger, mit Rücksicht auf ihr vorgerücktes Alter in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen, und dem Ersuchen in Anerkennung seiner durch mehr als 40 Jahre mit unverbrüchlicher Treue und seltener Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste den Orden der eisernen Krone erster Klasse mit Rücksicht der Taten zu verleihen geruht.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, XIV. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 14. Kundmachung der k. k. Post-Direktion für Krain und das Küstenland vom 14. August 1859, über das Poststrafgeld-Ausmaß vom 8. August 1859 angefaugen.

Laibach den 7. September 1859.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Wien, 5. Sept. S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. d. M. dem Grundplane für die Erweiterung der inneren Stadt Wien die Allerhöchste Genehmigung allergnädigst zu erteilen geruht.

Indem sonach die erforderlichen Maßregeln zur Ausführung dieses Grundplanes unverweilt eingeleitet werden, wird zugleich die Verwirklichung des Planes durch die k. k. Staatsdruckerei veranlaßt, damit das Publikum ehebaldigst in die Lage komme, sich lithographirte Abdrücke desselben zu verschaffen.

Der Zeitpunkt der Ausgabe dieser Abdrücke wird besonders bekannt gegeben werden.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist den politischen Flüchtlingen Johann v. Kantbus und Samuel Roth aus Ungarn, Karl Püspöky, eigentlich Piskovics, und Konrad Házay aus dem Serbisch-Banater Verwaltungsgebiet, dann Joseph Edmund Brückner aus Galizien über ihr im gesandtschaftlichen Wege eingebrachtes Ansuchen die stroffreie Rückkehr in den österreichischen Kaiserstaat bewilligt worden.

Die „Wiener Z.“ schreibt: Auswärtige Blätter (u. A. „Indpendance Belge“) vom 2. d. M. verbreiten beunruhigende Gerüchte über die Friedensverhandlungen zu Zürich. Sie wollen sogar von bevorstehender Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gehört haben und in der Präsenzhaltung der französischen Armeekorps in Italien einen gewissen Anhaltspunkt für diese Auffassung erkennen.

Die in Zürich zu verhandelnden Punkte sind so bedeutend und umfangreich, daß ihre Lösung nothwendigerweise längere Zeit in Anspruch nimmt, als die — übrigens sehr natürliche — Ungeduld des Publikums das Friedenswerk vollendet und abgeschlossen zu sehen, gönnen möchte. Daraus folgt aber keineswegs, daß das, was in Villafranca zwischen den beiden Kaisern in allgemeinen Umrissen vorbereitet wurde, nicht zwischen den Bevollmächtigten der früher kriegführenden Mächte zum gereiblichen Ziehe führen wird.

Die Anwesenheit einer gewissen Zahl kaiserlich französischer Truppen in Italien, weit entfernt, ein beunruhigendes Anzeichen zu sein, dient vielmehr den Interessen der Ordnung in den von ihnen okkupirten Gebieten.

Wir sind somit berechtigt, die erwähnten Gerüchte für durchaus unbegründet zu erklären.

Italienische Staaten.

Mailand, 27. August. Das offizielle Blatt „la Lombardia“ wird jetzt von einem Hrn. Gazzoletti als verantwortlicher Redakteur unterzeichnet. Im „Montore di Bologna“ wird die paradoxe Behaup-

tung zu erweisen gesucht; die Romagna und ganz Zentralitalien sei noch nie so ruhig gewesen wie jetzt.

Turin, 29. August. Eine große Anzahl lombardischer Unteroffiziere und Soldaten, die von Oesterreich entlassen wurden, sind in Turin angekommen, um der sardinischen Armee einverleibt zu werden. Die Mannschaft von 1853 wird nach einer kurzen Einübung entlassen, dagegen die später eingetretene in der Armee verbleiben.

Florenz, 26. August. Um den Namen des Fürsten Poniatowski erhebt sich in diesem Augenblick ein gewaltiger Lärm. Dieser Diplomat, welcher seine Mission vom Kaiser Napoleon persönlich erhalten haben soll und seine chiffirten Depeschen, die er dem italienischen Telegraphen nicht anvertraut, nach Marseille und von dort nach St. Savent schickt, wird von den Anhängern der provisorischen Regierung beschuldigt, eine Art von Verschwörung zur Verwirklichung eines Petitionsturmes organisiert zu haben. Eine Protestation zu Gunsten der Rückverufung der vertriebenen Fürsten wird kolportirt, Unterschriften werden gesammelt und es heißt, Fürst Giuseppe Poniatowski, welcher vor seiner Abreise von Paris in St. Cloud eine Konferenz mit dem Großherzog Ferdinand IV. in Gegenwart des Kaisers gehabt, sei beauftragt, die Vota der Restaurationsfreunde zu sammeln. Der Kaiser Napoleon, sagt man, habe geäußert, auf diese Weise „werde die Sache sich leicht arrangiren lassen.“ Die Wohnung des Fürsten Poniatowski ist von Besuchern belagert, welche ihre Karten abgeben; die Besuche mit Karten haben den Charakter einer Manifestation angenommen. Es sollen einige Tausend Karten deponirt worden sein. — „Das ist unser großes Ereigniß“, sagen die Anhänger der großherzoglichen Familie.

Die provisorische Regierung ist über die Haltung des Prinzen Poniatowski höchst aufgebracht und hat sich darüber bei Herrn de Ferrière, dem Gesandten Frankreichs, beklagt.

Livorno, 27. August. Garibaldi scheint in der That einen ernstern Gang mit dem toscanischen Heer einzufallen zu wollen, als Ulloa sich getraute. Sie

Feuilleton.

Die Franzosen in Algier. *)

Bei ausgebrochenen Feindseligkeiten, namentlich in Kabylien, ist es für einzelne Soldaten gefährlich, in die Hände der Araber zu fallen. Viele haben auf diese Weise schon ein klägliches Ende genommen. Nicht etwa, daß die Gefangenen auf Kriegsgerechte Weise um's Leben kämen; nein, so gut geht es nicht ab. Die Opfer werden allen möglichen barbarischen Torturen unterworfen. Die Gefangenen werden entkleidet, an einen Baumstumpf gebunden, die Zunge ausgeschnitten, am ganzen Körper mit glühenden Eisen gezwickt und blutig geritzt, dann mit Butter und Honig angestrichen, und den Myriaden von Insekten, namentlich den Mosquito's, den kleinen Löwenfliegen, ist es überlassen, den noch lebenden Körper zu verzehren. Einem ähnlichen Schicksale sollten auch zwei unserer Kameraden, welche in die Hände der Kabylen gerahten waren, verfallen sein. Im Kreise ihrer Zelte

drängt sich eine große Anzahl der Feinde um zwei im Centrum des Lagers an einen Baumstamm gebundene, halb entkleidete Soldaten. Kinder spielen mit den abgelegten Waffen und Effekten der Gefangenen. Sie sollten auf bereits erwähnte Art gemartert und dann verbrannt werden; ein Verfahren, welches außer der Verberlei, nur noch in Ostindien und Vandalienland wiedergefunden werden dürfte.

Wir waren wohl unser Zünzig in unregelmäßigen Zügen über einen steilen Bergabhang hinabmarschirt, dem Blicke des untenliegenden feindlichen Lagers entzog uns ein Dickicht von Wacholderbäumen und Gesträuch. Komm hatten wir über einen kleinen Hügel gebogen, als wir die eben beschriebene Szene zu unsern Füßen hatten. Die Gefangenen waren am Markterpfahle gleichsam zur Schau ausgestellt, und selbstverständlich wehrlos den Belästigungen gemeinster Art Seitens der Kinder und fanatischer Weiber ausgesetzt. Mehrere Kabylen vergnügten sich, um die Opfer herum wilde Tänze unter teuflischen Geberden auszuführen, und im Takte denselben ihre langen scharfen Messer an die Kehle zu setzen, ohne einen gnädigen Schnitt zu thun, denn ein derartiger Tod wäre für die „Christenbunde“ zu gelinde gewesen. Das „Lam, Lam“ der Handtrommeln, nach welchen sie tanzten und den Kopf abzuschneiden drohten, vermischte sich mit dem ausgelassenen Jubelgeschrei der verderblichen Sprößlinge.

Es genügte uns ein Augenblick, um das schreckliche Schauspiel mit anzusehen, als wir unser Gepäck zu Boden warfen und unter Hurrageschrei den Abhang hinabsprengten, die treue Muskete mit aufgestütztem Bayonnet hoch in der Rechten schwingend,

um eben so viele Kabylen zum Empfange daran zu spießen, als wir beisammen waren.

Kaum noch hundert Schritte vom Lager der Barbaren entfernt, wurden dieselben erst durch unser Geschrei aus ihrem eifrigen Thun gestört, und wie vom Blitzschlage getroffen, stäubte die Menge auseinander unter dem Geheul der Kinder und den Verwünschungen der Weiber.

„Selam! Selam!“ riefen uns die Kabylen entgegen, und nur ihren inständigen Bitten und dem unerwarteten Dazwischentreten eines Offiziers der Spahis, welcher ein Wildschwein im nahen Gebölge verfolgt hatte und auf den Lärm herbeigeeilt war, konnten sie es verdanken, dieses Mal mit tüchtigen Kolbenstößen davongelommen zu sein. Welche Rache wir aber später bei Erneuerung eines derartigen Vorfalles an dem Stamme genommen haben, werden wir bald vernehmen.

Kabylien ist das schönste Land von Algerien und wurde deswegen auch am längsten gegen fremde Eindringlinge in jährlich erneuertem Kampfe vertheidigt. In den schönen Schluchten des Atlas ist reichliche Bewässerung zu finden: Gebirgshähe mit erfrischendem süßen Wasser fallen über Abhänge herab in die Thalebene, in welcher die Gärten der Kabylen in einer Uppigkeit und Fülle des Wachstums prangen, wovon man in Deutschland keinen Begriff hat.

Es thut dem Auge ercentlich wohl, wenn man über die meist steilen röhrichtablen Gebirgshänge der Küste und die einsamigen, spärlich bewohnten Ebenen hervorkommt und ein Kabylenort sieht mit seinen hochstämmigen Orangen-, Kastanien-, Zitronen- und

*) Vorstehende Schilderung ist als ein charakteristisches Merkmal der Kriegführung in Algerien der schon erschienenen Broschüre: „Lebens- und Abenteuer eines Deutschen bei der französischen Fremdenlegation in Afrika“, von J. G. Sobur, Leipzig, bei Christian Ernst Kollmann, 1859, entnommen.

Großbritannien.

werden schon anderweitig erfahren haben, daß sein erstes Geschäft war, die Soldaten von gewissen Sammelpunkten zu entfernen und überhaupt in Bewegung durch Märsche zu setzen, die nicht einzig und allein körperliche Übung zum Zwecke haben. Charakteristisch ist es aber, das Volk räsonnieren zu hören; es sagt: „O! jetzt sieht Alles gut, jetzt haben wir einen tüchtigen General an der Spitze unserer Soldaten, er wird ohne Rücksicht Jeden niederschließen lassen, der nicht gehorcht.“ Als man wenige Wochen nach dem 27. April eine Kompagnie Soldaten in der unteren Festung von Florenz nur dadurch entwaffnen konnte, daß man die Kanonen gegen sie richtete, wagte bekanntlich Allosa nicht, die Anführer der Empörung kriegsgefehrlich zu bestrafen. — Der gestrige „Montre“ bringt einen Protest toscanischer Bürger gegen die piemontesische Partei.

Frankreich.

In Algerien soll eine Petition an den Kaiser im Umlauf sein, dem Prinzen Napoleon die Verwaltung der Kolonie wieder zu übertragen. Näheren Angaben zufolge zählt die Petition eine ganze Reihe von Verbesserungen auf, welche der Prinz während seiner kurzen Verwaltung eingeführt hatte, entwirft dann das traurigste Gemälde von der Lage der Dinge in der Kolonie und erbittet als letzteres Heilmittel die Wiedereinsetzung des Prinzen in die Oberleitung der algerischen Angelegenheiten.

— General Reybelle, der Marine-Inspektor, befindet sich seit zwei Tagen an der Spitze mehrerer hohen Offiziere in Cherbourg, um die dortigen Befestigungsarbeiten zu beaufsichtigen. Der „Courrier du Havre“ will die Meldung, es werde ein Gesetzentwurf auf einen Kredit von 30 Millionen zur Küstenvertheidigung dem gesetzgebenden Körper vorgelegt werden, bestätigen können. Das Journal fügt hinzu, die Vorlage solle unmittelbar beim Beginne der Session stattfinden.

Der „Moniteur de l'Armée“ gibt jetzt den genauen Bestand der französischen Okkupations-Armee in Italien an. Es sind im Ganzen 5 Divisionen von je 4 Linien-Regimentern, 1 Jäger-Regiment oder 1 Zuaven-Regiment, 2 Batterien, 1 Kompagnie Genietruppen etc. Außerdem eine Reserve-Artillerie von 4 Batterien, eine Kavallerie-Division von 4 leichten Regimentern und 2 reitenden Batterien und einem starken Pontonierkorps. Es mögen im Ganzen nahe an 60.000 Mann sein.

Die französische Fremdenlegion hat einen geringen Zuwachs durch Schweizer erhalten, die aus den neapolitanischen Diensten zurückgekommen sind.

Das Evolutionsgeschwader (8 Linienfahrzeuge, 2 Fregatten und 3 Kanonenboote) hat Toulon verlassen, um auf beher See neue Manöver einzüben. Ein Theil der französischen Kriegsschiffe soll mit Eisenplatten beschlagen werden. Die betreffenden Eisenwerke haben bedeutende Bestellungen in Eisenplatten erhalten.

Die Mitglieder des Gemeinderathes von Paris werden von 36 auf 60 vermehrt werden. Diese Maßregel ist in Folge der Erweiterung von Paris bis zu den Fortifikationen ergriffen worden. Das Budget der Stadt Paris wird in Zukunft 100 Millionen betragen.

mächtigen Feigenbäumen. Wer solche Feigenbäume nur im Süden Europa's, in Spanien oder Italien gesehen hat, kann sich keinen Begriff machen von der Mächtigkeit, zu welcher sie in den Thalebenen des Atlas gedeihen. Die Orangenbäume bieten zur Zeit der Blüthe einen prächtigen Anblick durch das vortheilhafte Abstechen des Weiß ihrer Blütenbüschel gegen das saftige Dunkelgrün der Blätter. Kasanienbäume von über fünfzig Fuß Höhe sind nicht selten, und in bescheidener Dimension steht der Zitronenbaum mit zwei Faust großen Früchten beladen da.

Der Feigenbaum erreicht eine Größe und Stärke wie unsere größten Apfelbäume. Die Feigen werden von den Eingebornen aufgeschnitten, an der Sonne halb getrocknet und dann in große Scheiben, ähnlich denjenigen der Schweizerkäse, gepreßt. Man schneidet von diesen Scheiben beliebig große Stücke mit dem Messer herunter, und kauft das Pfund davon für fünf Kreuzer in den Kleinstädten. Diese getrockneten Feigen werden im Haushalte wie unser getrocknetes Obst verwendet, kamen aber auch uns in besonderen Fällen zu gut, wenn wir Mangel an Zwieback litten.

Die vor uns liegenden Spitzen des Djerdjara erinnerten mich an die Schweizergebirge; und etwa eine halbe Stunde von uns entfernt auf hohem felsigen Plateau lag eins der größten Babylonischer Dörfer, ein Dorn in unseren Augen.

In Babylon finden wir größere Verschiedenheiten der Wohnweise unter sich selbst als irgend einem andern Theile Algeriens. Hier lebt in Höhlen und Zelten aus Kamelhaaren der größte Theil des Volkes fast ganz nackt oder nur mit elenden Lumpen nachlässig behangen — aber statliche Dörfer, wie sonst nirgends im Lande,

London, 31. August. Allmählig werden die kleineren, im englischen und irischen Kanal gelegenen Inseln in's Bereich des großen europäischen Telegraphennetzes gezogen. So seit einigen Tagen die Insel Man im irischen Kanal. Sie wurde durch ein unterseeisches Kabel von 33 ein halb engl. Meilen mit der Küste von Cumberland verbunden. Von dort geben Telegraphendrähte nach Dublin, Edinburgh, London und allen Theilen Europa's.

Portugal.

Lissabon, 27. August. Die Cortes werden am 4. November zusammentreten. Die Traubenkrankheit ist so allgemein, daß der Weinertrag dieses Jahres sehr unbedeutend sein wird. — Der König verweilt noch in Coimbra. — Die Korvette „Sagres“, die am 10. September nach Greenbüh (unterhalb Londons an der Themse) abfährt, nimmt die Kronjuwelen der verstorbenen Königin mit, die jetzt ihrer Familie zufallen. Sie werden nach Antwerpen gebracht und von dort durch einen portugiesischen Beamten weiter befördert werden.

Spanien.

Madrid, 30. August. Es ist beschlossen, daß die neuen Plätze Asila's (Presidios) Verstärkungen erhalten sollen. Das Truppenkorps wird 12. bis 14.000 Mann zählen und unter dem Befehl des Generals Echague stehen. Die Cholera verschwindet fast überall.

Der spanische Konsul zu Tanger hat sich zurückgezogen, nachdem eine Note erlassen, worin er anführt, daß Spanien entschlossen sei, durch Waffengewalt sich für die gegen Ceuta verübten Gewaltthatigkeiten Genugthuung zu verschaffen.

Türkei.

Konstantinopel, 27. August. Die großen militärischen Feuererzittern, welche noch im August auf der großen Ebene Bely Effendi hätten stattfinden sollen, sind der anhaltenden Hitze wegen zum September verschoben worden; 25.000 Mann sind bestimmt, daran Theil zu nehmen. Die gemischte türkisch-europäische Kommission zur Regelung der türkischen Finanzen hält unausgesetzt ihre Sitzungen in den Riosken des alten großherzoglichen Palastes. Das Evolutionsgeschwader unter dem Befehle des Kontre-Amirals Mehmet Pascha kreuzt längs den Ariakinseln; es besteht aus drei Linienfahrern, einer Fregatte, einer Korvette und mehreren Briggs. Man versichert die Schwierigkeiten bezüglich Bosniens seien der Ausgleichung nahe; die kaiserliche Regierung sei geneigt, die Verpachtung der Steuern abzugeben und die Zehnten durch eine fixe Geldabgabe, die nach dem Durchschnittsergebnisse mehrere Erntejahre zu bemessen wäre, zu ersetzen. Außerdem aber solle zur Erhaltung der Bevölkerung für die in letzter Zeit von ihr erlittenen Verluste eine sehr erhebliche Summe bei der Bemessung der Steuersumme entsprechend abgerechnet und auch eine Organisation der indirekten Steuern vorgenommen werden. Seit den Siegen der russischen Waffen im Kaukasus bemerkt man, daß die Türken in großen Massen ihr Heimatland verlassen und nach der glaubensver-

finden sich dort. Solche Dörfer bestehen aus einer nicht unbedeutenden Anzahl weißgetünchter, fensterloser Häuser in maurischer Bauart. Viele ehemals in anderen Theilen des Landes einflussreich gewesene Personen haben sich hieher zurückgezogen, und vereinigt in derartigen Dörfern an gut gewählten Plätzen verschauelt, den Europäern zu trotzen; wenn sie sich auch nicht mit Kanonen von Wällen gegen uns vertheidigen, so geschieht dieß doch mit Felsblöcken, welche sie von den Bergen herunter den Feinden entgegenrollen.

In unserem Lager wurden Vorbereitungen zum morgigen Angriffe getroffen, denn es ließ sich eine auffallende Müdigkeit auf den umliegenden Hügeln bemerken. Der heutige Tag verstrich damit, daß wir Wäsche und Fußzeug in Ordnung richteten und Alles, was wir nicht unmittelbar nöthig hatten, fest in unsere Tornister packten.

In der folgenden Nacht waren fortwährend reitende Spahis als Vorkämpfer zwischen den verschiedenen Lagern hin- und hergeleitet, es mußte nicht ganz richtig sein, denn die Zelte des Generalstabes waren die ganze Nacht hindurch erleuchtet und ein reges Leben darin bemerkbar. Die prächtigen Verberhengst-der höheren Offiziere waren die ganze Nacht hindurch gesättelt und gezäumt, und Alles mußte sich in den Kleidern niederlegen, um beim ersten Alarmzeichen auf den Beinen zu sein. Die Gewehre lagen geladen zu unserer Seite, damit bei allfälligen nächtlichen Ausbrüchen der Feindseligkeiten keine Verwirrung entstehe und dem unangenehmen Verwechseln der Gewehre vorgebeugt sei.

(Schluß folgt.)

wandten Türkei überstehlen. In der türkischen Hauptstadt allein zählt man solcher Auswanderer bereits 2000, die sammt und sonders gastlich empfangen und nach Thunlichkeit in den Chans untergebracht wurden.

Das „Journal de Constantinople“ schreibt im Hinblick auf die Suezkanalangelegenheit:

„Wir glauben zu wissen, daß das französische Kabinet, als es seine Ansicht bezüglich des Suezkanals der großherlichen Regierung mittheilte, zu verstehen gegeben hat, daß es nicht mit dem Gedanken umgebe, dieser Frage einen politischen Charakter beizulegen, und daß sie dieselbe jedenfalls nur vom kommerziellen und industriellen Standpunkte aus unterzügen werde.“

Ein Theil der in Suez begonnenen Arbeiten wird gegenwärtig noch von fremden Arbeitern fortgesetzt. Einheimische Arbeiter sind nirgends dabei betheilig.

In Pelusium ist ein kleiner Leuchthurm errichtet worden.“

Serbien.

Belgrad, 30. August. Die aufgebildete Tricolore vor dem französischen Konsulatgebäude sagte uns, daß heute der Vicomte Vallat aus fernem Lande gekommen sei, und die Ablösung dem bisherigen Konsul Des Effards gebracht habe. Herr Des Effards verläßt morgen Belgrad und nimmt das frohe Bewußtsein mit, bei Gelegenheit der St. Andreas-Clupstina rastlos gewirkt zu haben.

Das vierländige offizielle Blatt die „Srbzke Novine“ fährt fort, mit Entschiedenheit unter Allerhöchstem Schutz die passive Wahl der Beamten zu bekämpfen, und ist im Voraus des Sieges gewiß, da es sowohl Inspirationen von oben, als alles Recht in der Situation für sich hat.

M. Janlovic, der von der erneuerten Wahl ausgeschiedene Deputirte, welchen man hier unter dem Spitznamen „Vulean“ kennt, wurde zum Minister des Innern beschieden, der ihm nachdrücklich bedeutete, er möge seine bis nun verfolgte Separatpolitik ablegen, widrigenfalls er die Dienstentlassung zu gewärtigen habe.

Die in den Donaufürstenthümern plötzlich erfolgte feindliche Invasion hat hier große Besorgnisse hervorgerufen, und es werden an den Grenzen des Landes Anstalten getroffen, sich in den Zustand der Abwehr zu setzen. Wir meinen die Heuschreckenschwärme, welche am 12. August in Zbrasla ihr Lager aufschlugen und manch' schöne Landschaft durch ihre turco-zuanische Gefährlichkeit verwüsteten.

Rußland.

St. Petersburg, 27. August. Aus Irkutsk sind mehrere Expeditionen abgefeuert worden, welche die Auffindung von Goldsandlagern längs den im Gebirge Hingan entspringenden und in den Amur ausmündenden Flüssen projektiren. Die Nachsuchungen haben auch bereits Erfolg gehabt, und namentlich unweit der Quellen des Flusses Seja ein reichhaltiges Goldsandlager (auf 100 Pud Sand kamen 1½ Solotnik Gold) zu Tage gebracht, dessen Bearbeitung nur durch eine aufregende Thätigkeit erschwert wird. Die Schwierigkeiten werden ohne Zweifel zu beseitigen sein, da die den Expeditionen zu Gebote gestellten Mittel nicht von Privatpersonen, sondern vom General-Gouverneur Sibiriens ausgehen.

Ostindien.

Bombay, 5. August. Zur Ausfüllung der bedenklichen Lücke in der Artillerie hat sich der Oberbefehlshaber bereits genöthigt gesehen, Freiwillige zum Eintritt in das Korps aufzufordern. Wie es scheint, hatte Lord Ganning bei dem Erlass seines Dekretes darauf gerechnet, daß eine verhältnißmäßig nur kleine Zahl von der Begünstigung des Austrittes Gebrauch machen werde, und daß die Gesamtkosten zur Ausfüllung der entstandenen Lücke sich auf etwa 100.000 Pfd. belaufen werden, während die Ausgabe jetzt mindestens das Sechsfache betragen wird.

Von den Rebellen jenseits der Grenze von Oude weiß man fast nichts, als daß sie stark an Krankheiten leiden, welche die Sumpfige am Terai erzeugen. Der oft erwähnte Bala Rao ist, wie das „Lahore Chronicle“ meldet, gestorben, und auch der berühmte Rana Sabib soll schwer erkrankt sein. — Dem gesetzgebenden Rathe von Ostindien liegen jetzt ein Gesetzentwurf über Abänderung der direkten Steuern und eine neue Stempel-Bill vor, und man glaubt, daß diese Maßregeln sehr bald in Kraft treten werden.

Gemäß der Proklamation des Generalgouverneurs ist die Wiederherstellung des Friedens am 28. Juni durch ein allgemeines kirchliches Dankgebet gefeiert worden, an welchem auch die Parsen, Juden und Hindus in ihren Tempeln und Pagoden Theil nahmen; nur die Mohamedaner sollen sich ausgeschlossen haben. Auf Anlaß der Friedensfeier ist nicht nur der Eskönig von Oude, sondern es sind auch die

während der Dauer des Aufstandes in dem Fort Williams in Calcutta verhaftet gehaltenen übrigen Staatsgefangenen in Freiheit gesetzt worden.

Bermischte Nachrichten.

Ueber die Hexen-Affaire zu Göffendorf in Steiermark, welcher bereits in unserem Blatte vom 2. d. M. Erwähnung geschah, meldet jetzt die Grazer „Tagespost“ nachstehende Details: Es waren vier Männer, in der Gemeinde als raffinierte Leute geltend, welche am Tage nach dem großen Wetter, das vor einigen Wochen in der Gegend wüthete, in einer Au an der Mur, wohin sie den Wasserstand zu prüfen kamen, ein etwa 8jähriges Mädchen auf der Erde schlafend fanden. Allsogleich waren sie einig in der Meinung, das müsse die Hexe sein, die das Wetter gemacht und wahrscheinlich das Wetterstücken in dem nahe gelegenen Breitenbühl, wobei durch die Explosion eines halben Zentners Pulver auch mehrere Personen verletzt wurden, aus den Wolken auf den Boden gebracht worden sei. Zuerst schickten sie sich an, die vermeintliche Hexe mit ihren Kladderstangen zu stoßen, und als jene sich, in tiefem Schläfe liegend, nicht regte, gingen sie ihr mit Weidenruthen zu Leibe. Erwacht fiel sie auf die Knie und faltete bittend die Hände, ohne jedoch sprechen zu können, denn sie war, wie wir noch hören werden, taubstumm.

Weil die Kleine nicht redete, wurden die Männer noch mehr in ihrem Hexenwahne bestärkt und führten sie, mit Stangen einschließend, in ihrer Mitte in das Dorf, in das sogenannte Hammerkeppel'sche Haus. Dort wurde die Schmeidin des Dorfes geholt, um die Hexenproben vorzunehmen. Sie erfaßte zuerst ein großes Kreuz und stellte es mit Gewalt vor das Kind hin. Dieses fürchtete sich begreiflich und fuhr zurück. Die erste Probe des Hexenthums war somit bestanden. Es kam nun zur zweiten. Man brachte ein Skapulier (?) und hing es dem Mädchen um. Auch dagegen wehrte es sich, ward also auch in zweiter Instanz verurtheilt. Schon waren die Männer schlagfertig, ihr den Garauß (?) zu machen, weil man, wie sie sich ausdrückten, die Hexe nicht wieder auf grünen Boden lassen dürfte. Die Schmeidin jedoch bestand auf der dritten Probe, nahm etwas Weihwasser und besprengte das Kind, welches sofort wiederwachte und sich befreute. Das rettete es. Denn dadurch bewies es, keine Hexe zu sein.

Die so scharf Inquirirte war, wie es sich später herausstellte, dem Grazer Landammann-Institute entlaufen und scheint nach Bozberg, von wo sie erst seit Kurzem nach Graz gekommen war, gewollt, sich aber unterwegs verirrt zu haben und vom Wetter überfallen worden zu sein. Es wird dieß aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt. Ein in der Nähe von Göffendorf wohnender Realitätenbesitzer, der den Vorgang theils selbst mit angesehen, theils aus dem Munde der unmittelbar Beteiligten vernommen hat, erklärt sich bereit, das Gesagte zu bestätigen.

— Die geographischen Mittheilungen von Dr. A. Petermann brachten in ihrem zehnten Hefte von 1888 eine Notiz über den löthenden Sand der Insel Eigg in Schottland. An diese Notiz anknüpfend, schreibt nun im neuesten Hefte der genannten „Mittheilungen“ der Dr. R. Girsner, Protektor des Dom-Gymnasiums zu Colberg, folgendes: „Unser Strandsand hier bei Colberg, namentlich östlich vom Hafen, da wo die Baderbuden stehen, zeigt das Phänomen des löthenden Sandes genau in derselben Weise, wie es Miller am Strande der Insel Eigg beobachtet. Dasselbe ist mir und vielen Anderen hier in Colberg schon seit Jahren bekannt, und ich habe darüber Nachstehendes in Erfahrung bringen können.“

Der Colberger Sand selbst besteht aus kleinen glänzenden Augen weißen Quarzes, dazwischen liegen andere von derselben Größe, die durch Eisenoxyd reich bis braun gefärbt sind, endlich ganz schwarze, ebenfalls sehr glänzende eines Eisenerzes; letztere können mit dem Magnete ausgezogen werden. Es wird dieser schöne gefärbte Sand weithin, namentlich nach Berlin als Streusand versendet. Weht man nun zu gewissen Zeiten (denn das Phänomen tritt keineswegs immer auf) durch denselben, so hört man das löthende Klagen, namentlich wenn man mit dem Fuße in schiefer Richtung stößt. Nach einiger Uebung ist man im Stande, diese merkwürdigen Töne so laut und schrillend werden zu lassen, daß sie weithin hörbar sind. Bezeichnend für dieselben möchte auch sein, daß meine Kinder, im Sande spielend, sie „Sandmusik“ nennen.

Die weiteren Bedingungen des Auftretens dieser Musik sind folgende: Einmal müssen bei höherem Seegang die brandenden Wellen über den Sand hinweggegangen sein und ihn durcheinandert haben; zweitens muß unmittelbar darauf die Sonne ihn bescheinen und bis zur Tiefe von etwa einem Fuß völlig ausgetrocknet haben. Treffen diese Umstände zusammen, so wird er einen oder mehrere Tage lang

musikalisch, später verliert sich dieß wieder. Derselbe Sand, von dem Seewinde unmittelbar dahinter in den Dünen angehäuft, zeigt keine Spur des Tönens; auch sucht man daselbe vergeblich hervorzu bringen, wenn längere Zeit ruhige See gewesen, der Strandsand von stärkerem Regen durchfeuchtet und dann wieder von der Sonne getrocknet worden ist.

Aus diesem Allen schließe ich, daß unsere Sandkörner neben ihrer sonstigen Eigenthümlichkeit einen feinen, festhaltenden Ueberzug von Krystallen der Salze des Seewassers haben müssen, wenn sie das löthende Klagen hervorbringen sollen; bei längerem Liegen fällt dieser Ueberzug entweder ab oder wird vom Regenwasser entfernt.“

— Ein schwedischer Schiffskapitän hat folgendes Schreiben an „Aftonbladet“ gerichtet, dessen Inhalt geeignet sein möchte, eine Erklärung der angeblich öfter gesehenen großen Seeschlangen zu geben: Wir befanden uns im atlantischen Ozean, unter dem 6° 30' n. B. und 31° 20' w. L. Um die Mittagszeit bemerkten wir auf der Oberfläche des Meeres, gerade vor dem Schiffe, in dessen Kurslinie, einen Gegenstand, der einer außerordentlichen langen und großen Seeschlange gleich und sich auf und ab bewegte. Beim ersten Anblick desselben muß ich gestehen, wurde so wohl die Besatzung als ich selbst von Staunen ergriffen, und ich ließ das Schiff einige Striche von seinem Kurs abfallen, um nicht auf das Wunderthier, das Allen ein lebendes Wesen von wenigstens 200 Faden Länge zu sein schien und ausnehmend mit glänzenden Schuppen versehen war, geradeaus zu segeln. Der Wind war schwach und die See ziemlich ruhig, mit einer unbedeutenden Wallung; das Schiff hatte alle Segel auf. Beim ersten Anblick schienen der Gegenstand einer Menge leerer Thronstühle zu gleichen, die in gerader Linie verbunden waren und sich auf der Meeresfläche hoben und wieder senkten, aber als wir uns mehr näherten, bemerkten wir deutlich, daß der Körper Leben und Bewegung hatte und vorwärts schritt. Unsere Furcht machte indeß bald der Neugier Platz, und nachdem wir uns dessen vergewissert hatten, daß es kein irgend fester Gegenstand, sondern bestimmt etwas Lebendiges sei, das wir vor uns hatten, ließ ich wieder gerade darauf losfahren, während ich allen Bewegungen desselben mit aufmerksamem Auge folgte. Je näher wir dem Ziele kamen, desto gewisser waren wir Alle, daß wir uns nicht geirrt hatten, als wir den Gegenstand für eine Seeschlange hielten, die sich schlängelte, und noch auf 50 Faden Entfernung glaubten alle an Bord Bestimmtes, vernünftiges zu können, das es sich in der That so verhalte. Zu unserer größeren Verwunderung noch schien unsere Annäherung auf das Wunderthier durchaus keinen Einfluß zu üben, vielmehr setzte es seine ebenmäßige fortwährende Bewegung fort. Als unsere Furcht am größten war, und einige Augenblicke, bevor der Zusammenstoß, durch den wir ohne Zweifel in einen gar zu ungleichen Kampf gerathen wären, stattfinden mußte, entdeckten wir, daß diese kühnlich sich schlängelnde Masse nichts anderes war als ein Haringsschwarm, der auf so sonderbare Weise durch das Meer zog. Als wir über ihn hinwegsegelten, hielt sich die dicht zusammengepackte Fischmasse so vollständig eng an einander, daß sie gänzlich einem festen zusammenhängenden Körper in einer einzigen und geraden Linie gleich. So verhielt es sich dießmal mit dem Meeresungeheuer, das, wenn die Sache nicht genau untersucht worden wäre, für immer in unseren Köpfen g-spukt haben und eine vielleicht sonderbare, aber nicht wahrhaftige Erzählung von der großen Seeschlange veranlaßt haben würde.

— Zu den September-Festen wird in Brüssel ein Gesang-Wettbewerb der Arbeiter-Geböre des ganzen Landes stattfinden. Es haben sich zu diesem Wettstreit schon achtzig Gesellschafter einschreiben lassen, die über 300 Sängern zählen.

— Die „E. G.“ schildert die polnische Windstille in London in folgender humoristischer Weise: „Heute beginnt in England die Rebhühnerszeit, an der sich alles betheiligte, was überhaupt dem Jagdvergnügen hold ist, und nicht durch Gespäste oder eine boshafte Krankheit von Stoppelsfeld und Busch ferngehalten wird. Die Polizei flüchtet sich vom Thierisch-verräth in die Spalten der Zeitungen, deren geliebte Mitarbeiter dem Schreibstift ebenfalls den Rücken gekehrt haben, und die sich nothdürftig mit aufgewärmten Ventrakeln, langen stautischen Vergleichen, die niemand liest, wunderbaren Thiergeschichten, die Jeder liest um Niemand glaubt, mit lange aufgesparten Bächerkritiken und Reisebeschreibungen. Von den Theatern ist die Hälfte geschlossen, die Musik in den Konzertsälen und Opernhäusern schweigt und findet ihren herblich traurigen Nachhall in den trüben Straßenorgeln; die Klubs werden mit Deserte angefüllt, gescheitert und neu aufgegriffen, daß sich kein Gast ihrer Schwelle nähern kann; in den verträumten Parks trifft man bloß unblasse Kinder und einsame Spaziergänger, denen

der Selbstmordgedanke aus allen Zügen spricht; der Polizeimann steht gähmend an der Straßenecke und sieht den beschäftigungslosen Taschendieb gelangweilt an sich vorbeischießend; auf den Trottoirs des West-End erzählten sich die Spazierkünstler ihre Liebesabenteuer der abgelassenen Saison und die Börse ist so leer, daß man Zeit hat, sich mit Fressen zu füllen. Kurz wir sind auf dem Gipfelpunkt der todten Saison angelangt, und in den nächsten vier Wochen wird London aus der politischen Tagesgeschichte gemüthlich gestrichen werden können. Dabei fehlt es allerdings nicht an aufregenden Local-Ereignissen. So haben wir verwichene Nacht ein erträglich schönes Exemplar der aurora borealis am nördlichen Himmel; so versank gestern ein Passagier-Dampfbote auf der Themse, und konnten die darauf Fahrenden nur mit Noth gerettet werden; so stieß gestern ein Personen- und ein Lastzug in einem Tunnel zusammen, wobei es mehrere zerbrochene Rippen ablegte; so sind gestern 125,000 Stück Ananas aus Westindien und die ersten Traubenladungen aus Portugal hereingekommen u. s. w., aber dergleichen interessiert doch zumeist nur den, dessen Rippen in Gefahr waren, oder der Lust nach einer wohlfeilen Ananas hat. Politische Neuigkeiten sind schlechterdings nicht zu melden.“

— Eine unsinnige Wette hat wieder ein Mal ein Menschenleben gekostet. Der Hausdiener eines Hotels in Berlin war eine Wette um 10 Thaler darüber eingegangen, daß er fünfzehn Seidel Bairisch-Bier in einigen Minuten trinken könne. Er gewann auch die Wette, wurde aber hinterher so krank, daß er nach der Echarité geschafft werden mußte, wo er nach zwei Stunden verstarb.

Todesfall.

Am 3. September Abends um 8 Uhr starb nach längerem Leiden zu Potsdam der k. Staatsminister und Minister des k. Hauses, Herr Ludwig Joachim Valentin v. Massow, k. wirklicher Geheimrath und Kammerherr, Ritter des R. then. Koler-Ordens erster Klasse mit Eichenlaub etc.

Handels- und Geschäftsberichte.

In der am 26. August abgehaltenen außerordentlichen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer in Triest brachte die Börse-Deputation derselben zur Kenntniß, daß die Direktion der privilegierten österreichischen Nationalbank, auf Anregung des hohen Ministeriums, die Summe von einer Million Gulden, welche erstere im Mat. d. J. der Börsedeputation zur Eröffnung eines außerordentlichen Eskompies bewilligt habe, und die zu diesem Behufe nicht mehr benötigt werde, zur Unterstützung der Noeder von Triest, Istrien und Dalmatien bestimmt habe, und zwar in der Weise, daß die Börsedeputation die Verwaltung dieser Summe übernehme und sich zur Rückzahlung binnen fünf Jahren verpflichte. Andererseits habe die hohe Staatsverwaltung sich bereit erklärt, der Börsedeputation etwaige Verluste, welche bei dieser Operation entstehen könnten, zu erstatten, und die Börsedeputation habe hierauf ihre Verantwortlichkeit ausgesprochen, sich der Verwaltung der bewilligten Subvention zu unterziehen. Es werde damit begonnen werden, sobald die näheren Modalitäten vollständig geregelt und die Bestätigung des von der Börsedeputation vorgelegten Reglements erfolgt seien. Die Kammer gab dem von der Börsedeputation in dieser Angelegenheit bisher Vorgebrachten ihre Zustimmung und verband damit ein Vertrauensvotum in Betreff der Verwaltung der erwähnten Subvention, während die Börsedeputation sich vorbehielt, darüber von Zeit zu Zeit weiteren Bericht zu erstatten. Ueber das Projekt der Versicherungsanstalt Azienda assicuratrice, einen neuen Versicherungszweig für Hypotheken einzuführen, wurde ein von der k. k. Statthalterei abverlangtes Gutachten erstattet.

Die k. k. Telegraphenstation in Waizen ist für den allgemeinen Verkehr mit beschränktem Tagesdienste wieder eröffnet. Bei der Telegraphenstation in Meran, Trient und Roveredo wurde der Nachtdienst aufgehoben und voller Tagesdienst eingeführt.

In Frankreich ist die Telegraphenstation zu Tironville geschlossen und bei jener in Cambrai voller Tagesdienst eingeführt worden; ferner wurden in Frankreich neue Telegraphenstationen zu Sorques und in Portugal zu Necessades, Portategre und Bicer eröffnet.

Zu Civitavecchia und Terni im Kirchenstaate sind Telegraphenstationen für den allgemeinen Verkehr eröffnet worden; ferner wurde bestimmt, daß für Telegramme nach Dänholm nächst Stralsund die Expressbotengebühr einzubehalten ist. Zu Norwegen in Tröel, dann zu Jette und Pivvi di Cadore im Benetianischen sind Telegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden.

Den in Paris erscheinenden Zeitungen „la Patrie, le Pays, le Messager de Paris, la Courrier de Paris, le Constitutionnel“ ist der Postdebit im ganzen Umfange des Reichs wieder gestattet.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 5. September Mittags, 1 Uhr.

Das Geschäft wurde allmählich lebhafter, die Effektenkurse zeigten sich fest, die Tendenz gut. — Devisen viel vorhanden aber bei einigem Bedarf fest gehalten.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	69.75	70.15
Aus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	79.10	79.20
Vom Jahre 1851. Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	74.70	74.80
zu 4 1/2% „ 100 „	65.75	65.85
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	295.—	300.—
" 1839 „ 100 „	118.25	118.75
" 1854 „ 100 „	109.25	109.50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.50	16.—

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. 3. 5% für 100 fl.	93.50	94.50
„ Ungarn „ 5% „ 100 „	72.75	73.50
„ Tem. Banat, Croat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	71.50	72.—
„ Galizien „ zu 5% für 100 fl.	73.—	74.—
„ der Bukowina „ 5% „ 100 „	71.—	71.50
„ Siebenbürgen „ 5% „ 100 „	71.25	71.75
„ and. Kronländer „ 5% „ 100 „	83.—	84.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	903.—	905.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	215.00	215.70
d. u. öst. Kompt.-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. 5.2.—	553.—	—
d. Kaiser Ferd.-Nordb. 1000 fl. G.W. pr. St.	1830.—	1832.—
d. Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 200 fl. G.W. oder 500 fl. pr. St.	259.8)	260.—
d. Kaiser. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	174.50	175.—
d. süd. nordöstlich. Verbind. 200 fl. G.W. pr. St.	140.50	141.—
d. Rheinb.-Bahn zu 200 fl. G.W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. südl. Staats-, lomb.-venet. und Centralital. Eisenb. 3. 200 fl. ö. W. mit 80 fl. (40%) Einzahl. neue pr. St.	120.—	121.—
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 fl. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	—	—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. pr. St.	468.—	470.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.W.	262.—	263.—
d. Wiener Dampfsch. Akt.-Ges. zu 500 fl. G.W.	340.—	345.—

Pfandbriefe

der Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	98.50	99.—
„ 10jährig zu 5% für 100 fl.	94.50	95.—
auf G.W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	88.—	89.—
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	93.75	100.—
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	84.25	84.75

Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	96.25	96.75
„ Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft zu 100 fl. G. W. pr. St.	102.75	103.—
„ Oesterr. zu 40 fl. G.W. pr. St.	80.—	82.—
„ Salin „ 40 „ „ „ „	40.—	40.50
„ Balfy „ 40 „ „ „ „	37.75	38.—
„ Glary „ 40 „ „ „ „	37.50	38.—
„ St. Genois „ 40 „ „ „ „	36.—	36.50
„ Windischgrätz „ 20 „ „ „ „	24.75	25.25
„ Waldheim „ 20 „ „ „ „	26.50	27.—
„ Reglevich „ 10 „ „ „ „	14.50	15.—

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
am 6. September 1859.

Effekten.

5% Metalliques	74.95	ö. W.
5% National anlehen	79.30	ö. W.
Ban aktien	902.—	ö. W.
Kreditaktien	215.70	ö. W.

Wechsel.

Amsterdam	101.—	ö. W.
London	118.25	ö. W.
R. f. Wanz Futaten	5.60	ö. W.

Gold- u. Silber-Kurse v. 5. Sept. 1859.

	Geld.	Ware.
R. Kronen	16.15	—
Kay. Münz-Futatenagio 18%	5.58	—
die. Rand- do.	5.58	—
Napoleon's or	9.42	9.44
Souverain's or	16.15	—
Frederich's or	9.95	—
Reich's or (deutsche)	9.58	—
Engl. Sovereigns	11.72	—
Russische Imperiale	9.61	—
Silber	116.75	—
Reichsthaler	—	—
Preussische Kaiser-Anweisungen	1.77.	1.78.

Fremden-Anzeige.

Den 5. September 1859.

Hr. Koblar, k. k. Appellationsrath, von Agram.
— Hr. Hildebrand, k. k. Regiments Arzt, von Triest.
— Hr. Madalena, Ingenieur, von Venedig — Hr. Schlesinger, Kaufmann, von Wien. — Hr. Paolovic, Kaufmann, von Mitgradischka. — Hr. Petrusich, Kaufmann, von Petrinia. — Hr. Scharf, Handelsmann, von Gurfeld. — Hr. Prodriag, Fabrikant, von Görz.
— Hr. Zappe, Orchester-Direktor, von Linz. — Hr. Delenz, Postmeister, von Wippach.

3. 425. a (1) Nr. 417.

Kundmachung.

Das Schuljahr 1860 beginnt am k. k. Laibacher Gymnasium mit dem heil. Geistamte am 1. Oktober l. J.

Diejenigen Schüler, welche in die 1. Klasse dieses Gymnasiums einzutreten wünschen, haben sich in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zwischen dem 24. bis 28. September bei der k. k. Gymnasial-Direktion, sodann beim Klassen- und Religionslehrer zu melden, mit dem Hauptschulzeugnisse und auch mit dem Tauf- oder Geburtscheine auszuweisen und eine Aufnahmestaxe von 2 fl. 10 kr. ö. W. zu erlegen.

In eine höhere Klasse kann die Aufnahme neuer Schüler nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen stattfinden.

Die Anmeldungen jener Schüler, welche dieser Lehranstalt bereits im vorigen Schuljahre angehört haben, können bis zum 30. September incl. geschehen.

Die Aufnahms-, Nachtrags- und Wiederholungsprüfungen werden am 29. September um 8 Uhr Vormittags beginnen.

k. k. Gymnasial-Direktion. Laibach am 5. September 1859.

Ein Schriftseher - Lehrling

wird in eine Buchdruckerei aufgenommen, welcher wenigstens die 4 Normal-Schulklassen absolviert hat. — Das Nähere im Zeitungs-Komptoir zu erfragen.

3. 1470. (2)

An der Handelslehr-Anstalt in Laibach

beginnen die Vorlesungen mit 1. Oktober l. J.

Zur geneigten Einsicht liegen bei Unterzeichnetem die Programme bereit.

Die Aufnahme der Externen findet vom 26. September, täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags Statt.

Ferdinand Mahr,

Inhaber und Direktor der Anstalt.

3. 1222. (8)

Gänzlicher Ausverkauf.

Indem ich gesonnen bin, mein Galanterie- und Nürnbergerwaren-Geschäft mehr auszu dehnen, und solches mit Krämerwaren zu sortiren, finde ich mich veranlaßt, mein gut sortirtes Schnitt-, Current- und Modewaren-Lager in Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter Stoffen sowohl für Herren als Damen gänzlich aufzugeben.

Die neuesten Ereignisse und der hohe Stand des Silber-Courses hatten zur Folge, daß sämtliche Waren über 20% gestiegen sind. Ich mache daher das P. T. Publikum aufmerksam, daß ich trotz dieser Steigerung unter Fabrikpreisen ausverkaufe.

Johann Kraschowitz,

am Hauptplatze Nr. 240 „zur Brieftaube“ in Laibach.

3. 1500. (1)

Rücksichtlich der Einquartierungs-Übernahme

gebe ich hiermit bekannt, daß wegen gehöriger Vormerkung im löblichen Quartieramte solche immer 14 Tage vorausgeschehen muß; wer also bis 15. September nicht für den Monat Oktober, und am 15. Oktober nicht für den Monat November vorausbezahlt hat, keine Vormerkungen mehr angenommen werden, und so fortgesetzt für jeden weiteren Monat. Die Übernahme kostet in den Wintermonaten für einen Monat 3 fl., für einen Herrn Offizier 10 fl. ö. W.